

Offizier gewesen war, machte aus seiner „Abneigung gegen den präziösen Ästheten“¹³ kein Geheimnis.

Eigentlich hatte Hausenstein das ganze Amt zum Feind. Man begegnete ihm, wie er selber schrieb, mit „kühl-konventioneller Artigkeit, die schon an Abweisung grenzte“; er fühlte sich „wie angesichts einer grauen Mauer ohne Fenster, ohne Tür“.¹⁴ So blieb ihm die Erfahrung nicht erspart, „daß das Auswärtige Amt ihn immer wieder links liegen ließ“¹⁵. André François-Poncet, der französische Botschafter in Deutschland, kannte sich auch aus. „Herr Hallstein, haben Sie gehört? Frau Hausenstein erzählte mir, daß es au bord du Rhin eine Farm mit Giftschlangen gibt. Sollte es das Auswärtige Amt sein?“¹⁶ (So, gesprächsweise, im Jahre 1955, bei der Ernennung Hausensteins zum „Grand Officier de la Légion d'Honneur“.)

Was ein anderer Außenseiter, der am deutschen Generalkonsulat in London arbeitete, zu Protokoll gab, galt nicht nur für ihn selbst, sondern gerade auch für Hausenstein. Die Berufsdiplomaten, so sagte er, betrachteten diese Außenseiter als „höchst unbefriedigende Lückenbüsser, die gut genug waren, während einer kurzen und vorübergehenden Periode offene Stellen auszufüllen, die aber bei nächster Gelegenheit hinauszuerwerfen seien ... Der Kasten-Geist sei unter den Beschäftigten des alten Auswärtigen Amtes der Wilhelmstraße ausnehmend stark und feindlich eingestellt gegenüber den Nicht-Mitgliedern dieser Kaste.“¹⁷ Und so wurden Hausenstein und die anderen Außenseiter (Schlange-Schöningen in London, Krekeler in New York) hinausgeworfen, „nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten, international um Vertrauen für den neuen Staat zu werben“; sie wurden „abserviert“.¹⁸

Darauf hatte das Amt schon dadurch hingearbeitet, dass es die Außenseiter systematisch madig machte. Krekeler war betroffen, auch Schlange-Schöningen, dem Blankenhorn nachsagte, er habe „einfach keine Ahnung von seinem Job“¹⁹. Hausenstein musste im Herbst 1954 eine Betriebsprüfung über sich ergehen lassen, deren Ergebnis nicht erfreulich war: „Obgleich die Verwaltung überbesetzt ist, läuft sie nicht in geordneten Bahnen und weist schwere Mängel auf, wie sie den Prüfern bisher noch nicht begegnet sind.“²⁰ Dagegen hielt Hausenstein selber, noch im selben Monat, die Botschaft für eine „harmonische und sehr gut arbeitende Behörde“²¹, und auch von anderen war nichts anderes zu hören.

Dass Hausenstein seine Aufgabe in der Tat erfüllt hatte, wurde spätestens bei seinem Abschied offenbar. Zu seinem abschließenden Empfang erschienen die hohen und höchsten Repräsentanten des Landes, und auch die zuvor so skeptische und kritische Presse